

„Grundzügen“ unbedingt doch die Möglichkeit des Vorkommens keltischer Prägungen im Lande wenigstens kurz angedeutet werden. Das behandelte Fundmaterial hat der Verfasser hier mehr nur statistisch-tabellarisch verarbeitet, das gibt zwar hübsche Übersichten, aber ganz kurz beschreibende kritische Darstellungen der wenigen Sammelrunde wären dazu doch erwünscht gewesen, wenn auch bezüglich der Auswertung der vorkaiserzeitlichen Münzen Zurückhaltung empfohlen wird. Das aus den sächsischen Münzfunden gewonnene Bild, daß nämlich die Münzzahl während der Limeszeit stark anschwillt, um nach dem Fall des obergermanisch-rätischen Limes ungemein abzusinken, entspricht übrigens nicht recht dem Befunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna, weshalb man vorläufig aus solchen Zufallszahlen nicht zu viel herauslesen darf. Daß ein Teil der römischen Münzen aus Sachsen heimgebrachter Sold germanischer Legionäre ist, darf in dieser Verallgemeinerung bei der Rechtsstellung der Legionssoldaten und anderer Truppengattungen des römischen Heeres füglich bezweifelt werden. Die an den Brakteaten von Elstertrebnitz (bei Pegau) geknüpften Bemerkungen über die neue Wirtschaftsverbindung vom Norden her lassen sich im Hinblick auf den sonstigen Inhalt dieser am Beginn des frühen Mittelalters stehenden Gräber und ihrer Parallelfunde, die erfreulicherweise in dem Buche eine auch für den Fachmann wertvolle Zusammenstellung erfahren haben, keineswegs in dem angegebenen Sinne aufrechterhalten. Warum in diesem Beitrag die fragliche Fundgruppe ausgerechnet der slawischen Zeit eingereiht wird, kann man nicht verstehen. Wenn in Sachsen die Münzen mit bzw. nach der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aussetzen, so entspricht das einigermaßen dem Befunde, der sich auch anderwärts, z. B. im Oberdonaugebiet, kundgibt, ohne daß hier gerade die Hunnen und die Slaweneinwanderung dafür verantwortlich zu machen wären.

München.

Paul Reinecke.

Ernst Simbriger, Die Vorgeschichte des Aussig-Karbitzer Bezirkes. Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung, Vorgeschichtliche Abteilung, Heft 5. Reichenberg 1934. 52 S., Gr.-8^o, 22 Abb. im Text. Preis: Tschech. Kr. 10. —

Der Boden der tschechoslowakischen Republik liefert seit langer Zeit alljährlich riesige Mengen urgeschichtlicher Funde. Da das Fundmaterial durch seine Fülle und die Zersplitterung in viele kleine Museen vollkommen unübersichtlich geworden ist, erscheint eine eingehende, gesonderte Behandlung kleinerer Gebiete außerordentlich wünschenswert. In Deutschland und anderen Ländern erfolgt diese bereits in Form von Bezirksbeschreibungen, auch in der Tschechoslowakei gibt es gelegentlich schon Darstellungen kleiner Gebiete. Die Deutsche Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in der Tschechoslowakei aber hat solche Gebietsbeschreibungen, für die der politische Bezirk die räumliche Einheit bildet, planmäßig in Angriff genommen. Das Heft Simbrigers ist der Anfang einer solchen Reihe.

Der Behandlung des Fundstoffes ist eine Abhandlung Heinrich Lipsers über „Klima und Pflanzenwuchs in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“, eine kurze geographische Übersicht, eine Zusammenstellung alter Verkehrswege und Befestigungsanlagen (mit Kartenskizze) und ein geschichtlicher Überblick über die bisher im Bezirke geleistete Arbeit der Urgeschichtsforschung vorausgeschickt.

Das Büchlein gliedert sich in zwei Teile, in eine Fundstatistik und einen auswertenden Teil. Vom Paläolithikum sind vorerst nur vage Andeutungen vorhanden, dagegen weist der Bezirk reiche neolithische, vor allem handkeramische Funde auf. Auch die Bronzezeit ist sehr stark vertreten. Besonders interessant ist das Gräberfeld auf dem Angelberge bei Schreckenstein durch ein Großgrab, das im Bau dem Grabe von Gävernitz i. Sa. ähnelt. Neuerdings hat sich auch eine Parallele in Preußisch Schlesien bei

Gugelwitz, Kr. Militsch, gefunden. Die noch unveröffentlichten Gräber bei Sirmitz unweit von Franzensbad und ein riesiger Hügel bei Saaz dürften darauf deuten, daß das Schreckensteiner Großgrab in Böhmen keine vereinzelte Erscheinung ist. Nach der dichten Besiedlung in der Bronzezeit erscheint der starke Bevölkerungsrückgang in der Hallstattzeit merkwürdig und ungeklärt, vielleicht wird man annehmen dürfen, daß hier der Fundzufall ein falsches Bild vortäuscht. Ungemein reich dagegen ist wieder die Latènezeit im Bezirke vertreten, doch wird die Bedeutung des Materiales für die Typologie und Chronologie der Latènezeit Nordwestböhmens durch Simbriger keineswegs erfaßt. Kurze Bemerkungen über die germanischen Kulturen und die Burgwallzeit beschließen das Büchlein, dessen Hauptverdienst in der mühevollen, gewissenhaften Zusammentragung des weit verstreuten Fundmateriales liegt. Die Kürze der Darstellung und die spärliche Ausstattung mit Bildern sind Nachteile, die durch die für die Drucklegung zur Verfügung stehenden geringen Geldmittel bedingt sind.

Prag.

Camilla Streit.

Recherches à Salone II, publié aux frais de la Fondation Rask-Ørsted. Kopenhagen 1933.

Fr. Weilbach, Le temple et la colonnade. E. Dyggve, L'amphithéâtre. 154 S., 74 Abb., 3 Tafeln. Preis: Dän. Kr. 30.—

In der Publikation ist ein Teil der Ergebnisse niedergelegt, welche die Forscherarbeit der seit über einem Jahrzehnt in Salona tätigen dänischen Archäologen in den Jahren 1922–24 gezeitigt hat. Höchstes Lob verdienen die bis ins Letzte durchgefeilten zeichnerischen Aufnahmen Dyggves, deren großer Vorzug es ist, nicht durch eine brillante Zeichentechnik blenden zu wollen, sondern den Sachverhalt mit vollendeter Klarheit, mit schlichtem und sicherem Strich zur Darstellung zu bringen.

In dem Buch werden zwei Architekturdenkmäler behandelt, von denen das durch Dyggve bearbeitete Amphitheater das ungleich wichtigere ist. Ihm sind mit Recht etwa vier Fünftel des ganzen Buches gewidmet, die eine in sich abgeschlossene, schlechthin vorbildliche Leistung darstellen. D. sagt in der Einleitung, daß er beabsichtige, über das Monographische hinaus eine Studie über die Anlage und Einrichtung der Amphitheater im allgemeinen zu geben, und er hält Wort. So bietet sein Text viel mehr als eine bloße Baubeschreibung und Aufzählung der örtlichen Besonderheiten; er enthält darüber hinaus eine Fülle vortrefflicher Bemerkungen über den Bauvorgang, über die Benutzungsweise der fertigen Anlage, über technische Vorkehrungen usw., stets unter ausgiebiger Heranziehung des weitschichtigen Vergleichsmateriales. Der Baubeschreibung voran gehen allgemeine Ausführungen Dyggves, darunter eine sehr dankenswerte Zusammenstellung des Typenkreises der römischen Amphitheater, der antiken Terminologie und eine Verbreitungskarte dieser Bauten, die man gern durch ein Ortsverzeichnis mit kurzer Bibliographie ergänzt sähe. Vielleicht läßt sich dies gelegentlich in einem Aufsätze nachholen. Die grundlegende Feststellung, daß sich das Amphitheater nicht, wie man früher annahm, in der Altstadt, sondern in einer Erweiterung derselben nach Westen befindet, die kurz nach den Markomannenkriegen angelegt wurde, datiert den Bau in die Zeit um 170, da er von vornherein als Bastion der Befestigungsmauer gedacht war. Eine spätere Zutat zu der sonst nicht unterkellerten Arena ist ein unter der Cavea hindurchlaufender, sehr tiefer Graben zur Fortschaffung der Opfer der Kampfspiele, ferner ist spät ein Säulenkranz mit dazwischen gestellten Steinschranken und Hermen vor den Stehplätzen auf der obersten Galerie. Die wichtigen Hermen hätten größere Abbildungen verdient. Auf Grund des Stiles der Kapitelle und der Übereinstimmung der Hermentöpfe mit dem noch unveröffentlichten Schmuck der Bühnenwand des diokletianischen Theaters wird der Zeitpunkt des Umbaus auf